

Die Tore Jerusalems

„In deinen Toren werd' ich stehen, du freie Stadt Jerusalem, in deinen Toren kann ich atmen, erwacht mein Lied.“ hört man in Jerusalem immer wieder als Lied der deutschen Pilger, die damit oftmals ihre innere Bewegtheit angesichts der wunderbaren Silhouette der Altstadt, ihrer Mauern und Tore, zum Ausdruck bringen möchten^[1]. Ähnliches dürfte auch die Motivation dafür

1 Vielen der Pilger wird die Problematik dieses Liedes dabei nicht bewusst sein. Naomi Schemer schuf dieses Lied und die Sängerin Shuly Nathan sang dieses Lied 1967, drei Wochen vor dem Ausbruch des Krieges. Das sehr schnell populär gewordene Lied wurde zu einem Schlachtruf der israelischen Truppen. Fallschirmjäger stimmten es am 7. Juni 1967 vor der, an diesem Datum eroberten, Klagemauer mit einem spontan erdichteten neuen Text an, der durchaus als politisch problematisch erachtet werden kann: „Jerusalem von Stahl, Eisen und Finsternis, - Durch Deine Mauern haben wir Dich befreit, - Die Soldaten rannten hinein in Blut und Rauch, - Und nach dem Tod kam die Trauer - Klagemauer mit Felsendom.“ Blitzschnell wurde das Lied zu einem Moment der nationalen Identität und der israelische Friedensaktivist Uri Avnery, damals Abgeordneter der Knesset, schlug Jerusalem aus Gold als Nationalhymne für den Staat Israel vor. Der deutsche Text allerdings ist keine Übersetzung einer der hebräischen Liedfassungen, sondern eine eigene Dichtung, welche sich auch nicht auf das politische Jerusalem von heute bezieht, sondern auf die biblische Tradition des „himmlischen“ Jerusalem. „Refrain: In deinen Toren werd' ich stehen, du freie Stadt Jerusalem, in deinen Toren kann ich atmen, erwacht mein Lied.
1. Ihr Mächtigen, ich will nicht singen eurem tauben Ohr: Zions Lied hab ich vergraben in meinen Wunden groß. Ich halte meine Augen offen, liegt die Stadt auch fern. In die Hand hat Gott versprochen, er führt uns endlich heim. In deinen Toren...
2. Die Mauern sind aus schweren Steinen, Kerker, die gesprengt, von den Grenzen, von den Gräbern, aus der Last der Welt. Die

sein, am Panorama auf der Höhe des Ölberges zu sitzen, Brot und Wein zu teilen und den Pilgerpsalm aus der Psalmenliteratur zu hören:

„Ich freute mich, als man mir sagte: „Zum Haus des Herrn wollen wir pilgern.“ Schon stehen wir in deinen Toren, Jerusalem: Jerusalem, du starke Stadt, dicht gebaut und fest gefügt. Dorthin ziehen die Stämme hinauf, die Stämme des Herrn, wie es Israel geboten ist, den Namen des Herrn zu preisen. Denn dort stehen Throne bereit für das Gericht, die Throne des Hauses David. Erbittet für Jerusalem Frieden! Wer dich liebt, sei in dir geborgen. Friede wohne in deinen Mauern, in deinen Häusern Geborgenheit. Wegen meiner Brüder und Freunde will ich sa-

The image shows a musical score for the song 'Y'rushalayim Shel Zabar' (Jerusalem of Gold). The title is written in Hebrew and English. The score is in 3/4 time and includes a melody line with lyrics in German. The lyrics are: 'Ich freute mich, als man mir sagte: „Zum Haus des Herrn wollen wir pilgern.“ Schon stehen wir in deinen Toren, Jerusalem: Jerusalem, du starke Stadt, dicht gebaut und fest gefügt. Dorthin ziehen die Stämme hinauf, die Stämme des Herrn, wie es Israel geboten ist, den Namen des Herrn zu preisen. Denn dort stehen Throne bereit für das Gericht, die Throne des Hauses David. Erbittet für Jerusalem Frieden! Wer dich liebt, sei in dir geborgen. Friede wohne in deinen Mauern, in deinen Häusern Geborgenheit. Wegen meiner Brüder und Freunde will ich sa-

Tore sind aus reinen Perlen, Tränen, die gezählt. Gott wusch sie aus ihren Augen, dass wir nun fröhlich sind. In deinen Toren...
3. Die Brunnen, wie sie überfließen, in den Straßen aus Gold. Durst und Staub der langen Reise: Wer denkt daran zurück. Noch klarer als die Sonnenstrahlen ist Gottes Angesicht. Seine Wohnung bei den Menschen: mitten unter uns. In deinen Toren...

gen: In dir sei Friede. Wegen des Hauses des Herrn, unseres Gottes, will ich dir Glück erfliehen.“

(Ps 122)

Wer von hier oben auf die Altstadt blickt schaut hinab zu den beiden Huldatoren des herodianischen Tempels, auf das bedeutendste Tor der Altstadt – das Goldene Tor – und auf die wunderbar erhaltenen Stadtmauern aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Es muss nicht verwundern, dass bei diesem Blick ganz eigene Gefühle die Seele ergreifen. Die Mauern und Tore der Altstadt machen Jerusalem zu einer der schönsten Städte der Welt.

Der exakte Verlauf der Stadtmauern und die genaue Lage der Stadttore Jerusalems in den verschiedenen historischen Epochen bis in die frühosmanische Zeit ist Gegenstand teils heftiger Diskussionen. Auch die Zahl der Tore zu unterschiedlichen Zeiten ist nicht durchgängig gesichert.

Bereits seit der Mittleren Bronzezeit, seit dem 18. Jahrhundert v. Chr., umschloss eine Mauer den Südost-Hügel und definierte so die Ausmaße der einstigen kanaanitisch-jebusitischen Stadt. Über ihre Entwicklung ist nur wenig bekannt. Die bislang entdeckten Mauerreste lassen den Schluss zu, dass der Mauerring in etwa auf der Mitte des Abhanges verlief, die unteren Abhänge aber unbewohnt oder zumindest unbefestigt blieben. Somit umwallten die Mauern ein Gebiet von lediglich 5 Hektar, eine im Vergleich relativ kleine kanaanitische Stadt. Mit ca. 2 Meter Dicke waren die Stadtmauern im Vergleich zu anderen kanaanitischen Befestigungen bestenfalls durchschnittlich stark, wenn auch einzelne Blöcke (mit einer Länge von 1,35 m) der in zyklischer Bauweise²

² Die Zyklopen-Technik war seit der Jungsteinzeit im Mittelmeerraum und in West- und Nordeuropa (dort auch als Megalithbauweise bekannt) verbreitet. In der späten Bronzezeit war diese Mauerwerkstechnik im östlichen Mittelmeerraum weit verbreitet, wobei meist sehr große Steine und keinerlei Mörtel verwendet wurden. Der Name wurde abgeleitet von den Zyklopen, den mythischen Erbauern der Stadtmauern in Tyrus und

errichteten Mauer eine teils imposante Größe hatten. Über die Stadttore der kanaanitisch-jebusitischen Stadt ist nichts bekannt. Im Buch Genesis wird allerdings von einer Begegnung Abrams mit Melchisedek erzählt. Nachdem Abram erfolgreich von einer Schlacht wiederkehrt, tritt Melchisedek, der als König von Salem (= Jerusalem) und Priester des höchsten Gottes (El-Eljon) vorgestellt wird, zu ihm heraus. Er bringt Abram Brot und Wein und spricht zuerst über ihn, dann über den höchsten Gott einen Segensspruch; dafür gibt ihm Abram den „Zehnt von allem“, also von seiner Kriegsbeute. Ob dieses Heraustreten nun an einem heiligen Ort, einem Tempel zu verorten ist, oder vor einem Stadttor lässt sich nicht mehr fassen.

Die Mauern der davidischen Stadt waren wohl mit den Mauern der jebusitischen Stadt identisch.

Erst unter König Salomo wuchs die Stadt durch die Einbeziehung des Tempelberges auf mehr als das Doppelte an, wobei die erschlossenen Areale, Ofel und Tempelberg, auch mit einer Mauer umschlossen wurden. Unter den Königen Hiskija und Manasse wurden die Befestigungsanlagen einem gründlichen Umbau unterzogen. Dabei wurde die Gihon-Quelle, in den ummauerten Bereich mit einbezogen, wodurch ein doppelter Mauerring entstand. Eventuell gab es sogar noch einen dritten Mauerring in der Sohle des Kidron-Tales, wie archäologische Reste vermuten lassen. Die Davidstadt hatte zunächst vier Tore nach den vier Himmelsrichtungen; die Stadterweiterung unter Hiskija und Manasse hatte wohl weitere Tore.

Der Wiederaufbau Jerusalems nach dem Babylonischen Exil blieb auf das Areal am Südost-Hügel beschränkt. Die Ausmaße der nachexilischen Stadt im späten 6. bis ins späte 2. Jahrhundert v. Chr. deckten sich mit jenen des 9. Jahrhunderts. Erst rund 100 Jahre nach der Rückkehr der Exilanten kam es auch zum Wiederaufbau der Stadt-

Mykene.

mauer unter Nehemia^[3]. Diese Mauer stellte im Wesentlichen eine Reparatur der alten eisenzeitlichen Mauer dar, auch wenn es an einigen wenigen Stellen zu einer geringfügigen neuen Mauerführung gekommen sein kann. Jedoch berichten die biblischen Quellen von der Kürze der Bauarbeiten, (Neh 6,15: „Nach zweiundfünfzig Tagen, am Fünfundzwanzigsten des Monats Elul, war die Mauer vollendet.“), so dass an einen neuen Mauerbau wohl nicht zu denken ist.

Unter König Antiochos IV. Epiphanes^[4] kam es nach der Niederschlagung jüdischer Unruhen zur Schleifung der Stadtmauern. Die dann von den Makkabäern^[5] teilweise wieder errichteten Mauern wurden aber bereits unter dem Seleukiden Antiochos VII. Sidetes (139–129 v. Chr.) bei seiner Eroberung Jerusalems für kurze Zeit, erneut zerstört.

Erst unter den Hasmonäern Aristobul I. (104–103 v. Chr.) und Alexander Jannäus (103–76 v. Chr.) kam es zu tief greifenden Veränderungen im Mauerbau. In dieser Zeit wurde auch der Tempelberg erweitert, neu befestigt und durch eine Brücke mit der Oberstadt verbunden.

Herodes Agrippa I. (10 v. Chr.–44 n. Chr.) zog eine neue, dritte Mauer um die Stadt und vergrößerte diese dadurch um den Stadtteil Neapolis beträchtlich. Wo allerdings im einzelnen Tore dieser Mauern waren lässt sich heute nicht mehr eindeutig festlegen. Die Archäologen sind sich hier in vielen Punkten uneinig.

3 „Jetzt aber sagte ich zu ihnen: Ihr seht selbst, in welchem Elend wir leben: Jerusalem liegt in Trümmern und seine Tore sind abgebrannt. Gehen wir daran und bauen wir die Mauern Jerusalems wieder auf! So machen wir unserer Schande ein Ende.“ (Neh 2,17)

4 Antiochos IV. Epiphanes (* um 215 v. Chr.; † 164 v. Chr.) war ein König aus der Dynastie der Seleukiden. Das Seleukidenreich gehörte zu den Diadochenstaaten, die sich nach dem Tod Alexanders des Großen gebildet hatten. Während des 3. und 2. Jahrhunderts vor Christus beherrschte das Reich den Vorderen Orient.

5 Die Makkabäer waren jüdische Freiheitskämpfer gegen die Dynastie der Seleukiden. Sie begründeten das königliche und hohepriesterliche Geschlecht der Hasmonäer und erkämpften für einhundert Jahre (165 v. Chr. bis 63 v. Chr.) eine Erbherrschaft über die Juden.

Mit der Zerstörung Jerusalems durch die Römer im Jahre 70 nach Christus beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Tore und Mauern der Heiligen Stadt.

Erst die von Hadrian auf den Ruinen von Jerusalem gegründete Colonia Aelia Capitolina erhielt wieder eine Stadtmauer. Am Damaskustor fanden sich Grundmauern und ein Teil des Aufgehenden eines dreibogigen Stadttores, sowie eine Steinplatte die den Namen der Neugründung überliefert. Allerdings wird vermutet, auf der Basis weiterer Funde, dass nicht Hadrian selbst, sondern erst einer seiner Nachfolger, wohl im 3. Jahrhundert, diese Mauern errichten ließ. In der Nähe des heutigen Jaffatores dürfte das Tor gelegen sein auf dem, einer Überlieferung des Hieronymus nach, eine Abbildung eines Schweinekopfes angebracht war^[6]. Ausgrabungen unter der Erlöserkirche brachten zudem einen ehemaligen Steinbruch zutage, welcher möglicherweise bereits bei der Mauererweiterung Ende des 8. Jahrhunderts v. Chr. Verwendung gefunden hat. Bei diesen Ausgrabungen wurde u.a. auch eine Erdschicht entdeckt, die auf die Anlage eines Gartens hindeutet. Möglicherweise lagen hier zur Zeit der römischen Herrschaft mehrere Gartenbereiche nebeneinander. Dies passt zur Benennung des nahegelegenen Stadttores im Norden der ersten Mauer durch Josephus Flavius als „Gärten-Tor“, in der Region des heutigen Damaskustores.

Unter byzantinischer Herrschaft (330–638) wandelte sich Jerusalem von einer heidnisch-spätantiken Stadt (Aelia Capitolina) zu einem blühenden Zentrum der Wallfahrt und fungierte seit der Zeit des Konzils von Chalkedon (451) auch als Sitz eines Patriarchen. Bevölkerungszahl und Stadtgebiet gewannen eine neue Dimension. Infolge der Besiedlung des Bereichs jenseits der südlichen Mauern wurde dieser Teil der Stadtbefestigung wieder errichtet und die Davidstadt mit dem Gebiet um den

6 Hieronymus wertet dies als Verhöhnung der Juden, was es wohl auch sein sollte; allerdings war das Schwein auch das heilige Tier der Ceres und eines der Feldzeichen der Römer.

Siloah-Teich wie mit dem Berg Zion verbunden; die von der Kaiserin Eudokia^[7] um 450 errichtete neue Mauer stand auf dem Mauerzug der zweiten Tempelperiode. Unter Kaiser Herakleios wurde anlässlich der triumphalen Rückführung des Hl. Kreuzes ein neues Stadttor, das Goldene Tor, angelegt (629). Innerhalb der Mauern war die Stadt, nach dem Zeugnis der Madaba-Mosaikkarte (600), durch den Cardo in zwei Bereiche geteilt; dieser verlief vom Stephanstor, dem heutigen Damaskustor im Norden, bis zum Zionstor im Süden. Unter Eudokia dürfte die Stadt innerhalb ihrer Mauern eine Fläche von ca. 120 Hektar umfasst haben und bis zu 50.000 Menschen Platz zum Leben gegeben haben.

614 wurde die Stadt von den Sassaniden nach 20-tägiger Belagerung erobert; doch durch den Vertrag von 629 kam Jerusalem wieder an Byzanz. Wenige Jahre später, 638, wurde die Stadt vom Islam erobert und bekam nun den Namen „Al-Quds“ - die Heilige. In jener Zeit dürfte die heutige Altstadt in etwa das Gesamt der Stadt dargestellt haben. Unter den Aijubiden wurde auch der Süd-West-Hügel, der Zion, noch einmal mit einer eigenen Mauerbewehrung umgeben.

Während der islamischen Zeit erfolgte wohl ein Bevölkerungsrückgang, ablesbar an der Verkürzung des Mau-

7 Aelia Eudocia (* um 400 in Athen; † 20. Oktober 460 in Jerusalem), vor ihrer Taufe Athenais, war die Frau des oströmischen Kaisers Theodosius II., der von 408 bis 450 regierte. In Jerusalem ließ sie die Stadtmauern, die nun neben der alten Davidsstadt auch den Zionsberg umschlossen, wiederaufbauen und stiftete Spitäler, Pilgerherbergen, Klöster und Kirchen. Laut der historisch wenig zuverlässigen Vita des Barsauma soll sie auch den Juden größere Freiheiten gestattet haben, die Stadt an religiösen Festtagen zu besuchen, jedoch berichtet dies keine andere Quelle, etwaige Privilegien sind auch später nicht belegt. Sie wurde in der Stephanuskirche, unmittelbar vor dem Nordtor gelegen, bestattet, die sie selbst gegründet hatte. Diese Kirche mit dem dazugehörigen Dominikanerkloster liegt in der Jerusalemer Neustadt an der Nablus Road. 415 hatte man in Jerusalem die Reliquien des heiligen Stephanus, des ersten Märtyrers der Christenheit, entdeckt. Daraufhin ließ Aelia Eudocia eine Basilika errichten, die 460 geweiht wurde. 614 wurde diese Kirche durch einen Brand zerstört. Die Kreuzfahrer erneuerten den Bau, der aber 1187 bei der Rückeroberung Jerusalems durch Saladin wieder zerstört wurde. 1881 erwarben französische Dominikaner das Ruinengrundstück.

erzuges, die 968 im Zuge der Verteidigung gegen die drohende Invasion des Kaisers Nikephoros Phokas^[8] erfolgte. Die nach dem Erdbeben von 1033 wieder errichtete Mauer bezog den Südteil mit dem Berg Zion nicht mehr ein.

Am 15. Juli 1099 eroberte dann das Kreuzfahrerheer die Stadt.

So wurde Jerusalem wieder zu einer „christlichen“ Stadt und zur Hauptstadt des neuen Königreiches Jerusalem. Die Befestigungswerke wurden ausgebaut; so erhielt die Zitadelle einen Wehrgraben, über den an der Ostseite eine Brücke in die Stadt führte. Auch mehrere Stadttore, z.B. das Damaskustor wurden wieder aufgebaut.

Nach der Katastrophe von Hittin (4. Juli 1187) fiel Jerusalem nach vierzehntägiger Belagerung am 9. Oktober 1187. Der Übergabevertrag garantierte den Kreuzfahrern freien Abzug zur Küste, doch nur soweit sie Lösegelder aufzubringen vermochten. Saladin selbst ließ alle muslimischen Gebäude reich ausstatten und sanieren. 1219 ordnete jedoch Sultan al-Mu‘azzam die Schleifung der Mauern und der Zitadelle von Jerusalem an. In der unbefestigten Stadt setzte ein deutlicher Bevölkerungswund ein. 1229 fiel Jerusalem aufgrund des zwischen Kaiser Friedrich II. und Sultan al-Kamil geschlossenen Vertrags an die Kreuzfahrer zurück (mit Ausnahme des Tempelplatzes).

1244 wurde die Stadt von einem Söldnerheer für den Sultan von Ägypten unter schweren Zerstörungen und Plünderungen zurückerobert. Damit einher ging ein Verfall der Stadt in Richtung Bedeutungslosigkeit. Erst nach der osmanischen Eroberung setzte eine erneute Förderung der Stadt durch den osmanischen Herrscher Süleyman, genannt „der Prächtige“^[9], wieder ein. Dieser

8 Nikephoros II. Phokas (* 912 in Kappadokien; † 11. Dezember 969 in Konstantinopel) war byzantinischer Kaiser von 963 bis 969. Er gehörte einer kappadokischen Familie an, die eine Reihe von berühmten Generälen hervorgebracht hatte.

9 Süleyman I. regierte von 1520 bis 1566 als der zehnte Sultan des Osmanischen Reiches und gilt als einer der bedeutendsten Osmanenherrscher.

ließ die zirka 4 Kilometer lange Stadtmauer errichten, die im Wesentlichen bis heute das Gesicht Jerusalems bestimmt.

Die Tore im Einzelnen:

Das Goldene Tor

Die wohl spannendste Geschichte verbindet sich in Jerusalem mit dem sogenannten Goldenen Tor, welches zugemauert, gegenüber der Viele-Nationen-Kirche von Getsemani, liegt. Im Hintergrund stehen mehrere Momente von Traditionen, welche bis auf den heutigen Tag Nachwirkungen haben^[10]. Nach jüdischer Überzeugung verließ die Gegenwart Gottes (Shechina JHWH) bei der Zerstörung des zweiten Tempels durch dieses Tor die Heilige Stadt. Dereinst soll sie durch dieses Tor, bei der Ankunft des Messias, wieder in die Stadt einziehen. Da auch die muslimische Tradition, zumindest im Volksglauben, dieser Überlieferung anhängt, wurde das Tor zugemauert, damit der Messias-König nicht hindurchgehen kann. Im 19. Jahrhundert wurde zudem ein muslimischer Friedhof vor dem Tor angelegt, quasi als „zweite Sicherungsmaßnahme“. Denn jüdischer Tradition entsprechend ist der Messias aus der Priesterklasse der Kohanim und damit jemand, der sich kultisch unreinigen würde, würde er über einen Friedhof gehen. Das Bild von David Roberts von zirka 1850 zeigt das Tor noch ohne den Friedhof. →

Historisch bedeutsam sollte vor allem die Rückführung des Heiligen Kreuzes^[11] nach Jerusalem durch Kaiser He-

¹⁰ Das israelische Militär, unter dessen Verantwortung dieses Tor der Altstadt steht, verteidigt das Tor eher vor fundamentalistischen Juden der strengen Orthodoxie, denn vor anderen möglichen Angreifern. Bedingt durch die Überzeugung, dass einst der Messias durch dieses Tor seinen Einzug in Jerusalem halten wird, möchten diese das Tor aufbrechen, um die Ankunft des Messias zu beschleunigen und auf dem Tempelgelände den Tempel erneut zu errichten.

¹¹ Die in verschiedenen Quellen des 4. Jahrhunderts berichtete Auffin-



rakleios werden, der durch dieses Tor, so die Überlieferung, das Wahrzeichen des Christentums am 21. März 630 wieder in die Heilige Stadt zurück brachte. Dieses war durch die Perser im Jahre 614 nach Ktesiphon, der Hauptstadt des Sassanidenreiches, gebracht und erst im Kontext des Friedensvertrages von 629/630 wieder an die Oströmer zurück gegeben worden^[12].

Nicht im gleichen Maße historisch, wohl aber mit diesem Tor verbunden, sind die Überlieferungen von der Versuchung Jesu aus den Evangelien von Matthäus und Lukas, welche die „Zinne des Tempels“ mit diesem Platz identifizieren. Auch das in der Apostelgeschichte des

dung des Kreuzes Christi und seiner Grabeshöhle durch Kaisermutter Helena war Anlass zum Bau der Grabeskirche in Jerusalem. Ein Teil des Kreuzes wurde in die Palastkapelle Helenas, Santa Croce in Gerusalemme, nach Rom gebracht, ein anderer Teil zu ihrem Sohn nach Konstantinopel. Ein weiterer Teil blieb in Jerusalem, wo die Pilgerin Egeria im Jahre 383 berichtet: „In Jerusalem wird ein vergoldetes Kästchen gezeigt, in dem sich ein Teil des Heiligen Kreuzes befindet; es wird geöffnet, das Kreuzholz herausgehoben und zusammen mit der Kreuzinschrift auf den Tisch gelegt.“

¹² Die Legende berichtet, dass der Kaiser umjubelt und in vollem kaiserlichem Ornat durch das Tor einziehen wollte. Doch das Tor verweigerte sich ihm. Erst als er sich demütigte, die kaiserlichen Gewänder ablegte, sich zu Boden warf und um Einlass bat gehorchten die harten Steine, das Tor erhob sich und ließ ihn frei hineingehen. (überliefert durch Rabanus Maurus in einer Predigt)

Lukas benannte „Schöne Tor“, an welchem ein Gelähmter geheilt wurde, wurde mit diesem Tor in Verbindung gebracht, obwohl das Tor der Apostelgeschichte wohl eher eines der inneren Tempeltore gewesen sein dürfte. Christliche Legenden berichten davon, dass Anna, die Mutter Mariens, an diesem Tor ihren Gatten Joachim zurück erwartete, nachdem dieser sich in Trauer über ihre Kinderlosigkeit für einige Zeit in die Wüste (Wadi al-Qelt) zurück gezogen hatte. Von der Muslimen wurde das Tor ebenfalls „Bab al-Dhahabi“ (Tor des Goldes) genannt; ab der umayyadischen Dynastie aber ist das Tor eher bekannt als „Bab al-Rahama“ (Tor des Erbarmens) – einer Bezeichnung die in fatimidischen Tagen erweitert wurde zum Doppelnamen „Bab al-Rahama wa al-Tawba“ (Tor des Erbarmens und der Umkehr).

Jüdische wie muslimische Vorstellungen von der theologischen und spirituellen Bedeutung des Tores dürften auf das Engste verbunden sein mit der Lage des Tores über dem Kidrontal und nicht weit entfernt vom Tal Hinnom. Im Hinnomtäl wurde schon sehr früh der Eingang



zur Hölle gesehen und das Tal Kidron galt als Ort des Gerichtes über die Toten. In der Sure 57 des Koran, in der in Anspielung auf die klugen und die törichten Jungfrauen des Neuen Testaments von gläubigen Lichtträgern die Rede ist und von Heuchlern, wird das Tor charakterisiert als „Und eine Mauer mit einem Tor wird zwischen sie gesetzt. Innerhalb davon befindet sich die Barmherzigkeit, und außerhalb, diesseits, die (Höllens)strafe.“^[13] Zudem verbinden vielfach weitere muslimische Legenden das Tor mit der Frage nach dem Bestehen im Gericht. Diese Legenden berichten von einer Brücke, oder einer Leiter, oder aber auch von einem Haar, welches zwischen der Ostmauer des Tempels und dem Ölberg gespannt sei, über welches alle Toten zu gehen haben und wo sich entscheiden wird ob ihr Leben zum Guten oder zum Schlechten enden wird^[14]. Auch die Tradition der Juden sich in der Nähe dieses Tores beerdigen zu lassen, um bei der Wiederkunft des Messias und der durch ihn bewirkten Auferweckung aus dem Tod möglichst nahe am Tor zu sein, um mit dem Messias gemeinsam in das ewige Jerusalem einziehen zu können, zeigt die hohe religiöse Bedeutung des Tores. Deshalb wird auch der Einzug Jesu nach Jerusalem, wenige Tage vor seinem Prozess und Tod mit diesem Ort in Verbindung gebracht. Für christliche Denker war es nur logisch, dass Jesus, war er der erwartete Messias, nirgends anders als an diesem Ort die Heilige Stadt betreten konnte. In den Tagen der Kreuzfahrer soll deshalb das Tor auch einmal im Jahr zur Ermöglichung der Palmsonntagsprozession

13 Sure 57, 13;

14 Die Brücke selbst sei lang, glitschig, dünner als ein Haar, schärfer als ein Schwert und finsterner als die Nacht. Sie habe sieben Bögen und bei jedem Bogen würden die Menschen über ihre Taten befragt. Der Islam nimmt hier die jüdische Tradition vom Tal Joschafat als Tal „wo Gott richtet“ auf. Tal Joschafat heißt im Buch Joel der Ort des endzeitlichen Gerichtes Jahwes über alle Völker (Jo 4,2.12). Jo 4,14 nennt denselben Ort zweimal „Tal der Entscheidung“ bzw. „Tal des Strafgerichts“. Die jüdische Tradition spricht in diesem Zusammenhang auch von zwei Brücken, einer vermutlich sicheren aus Eisen und Stein, welche die Heiden zu ihrem Verderben wählen und einer aus Papier, welche die Auserwählten JHWH's rettet.

geöffnet worden sein.

Etwa 20 Meter vom Goldenen Tor ist ein ehemaliger zweiter, heute, aus der Ferne nicht erkennbarer, Durchgang. Dieser trägt seit Mudschir al-Din^[15] den Namen „Bab al-Buraq“ und bezieht sich auf den Namen des Wunderpferdes mit dem der Gesandte Muhammad seine nächtliche Himmelreise angetreten habe^[16].

Das Löwentor – heute auch Stephanstor genannt



¹⁵ Islamischer Historiker des 15. Jahrhunderts.

¹⁶ Mudschir nennt diesen Durchbruch, welcher wohl nie ein wirkliches Tor der Mauer war, auch „Begräbnistor“, weil aus ihm die Begräbniszüge aus der Stadt ihren Weg zum Ölberg nahmen.

Es führt nördlich des Tempelberges von Osten in das muslimische Viertel der ummauerten Stadt. Deswegen überliefert auch bereits um 334 der Pilger von Bordeaux von diesem „Osttor“. Auch viele andere Pilgerberichte nutzen diesen nüchternen Namen, welcher an die Zeit des Königs David erinnert.

In Kreuzfahrerunterlagen findet sich vereinzelt der Begriff „Ölbergtor“. Arabische Quellen benennen das Tor vereinzelt auch „Bab Ariḥa“ - Jerichotor.

Süleyman hatte das Tor eigentlich nach dem Jordantal, „Bab el-Ghor“ genannt, wie eine Stiftungsinschrift am Tor selbst belegt, doch der Name setzte sich nie durch. Die muslimische Legende zum Tor berichtet von einem Traum des Sultans in dem dieser davor gewarnt worden war, er würde von Löwen zerrissen, wenn er nicht Jerusalem mit einer Mauer umgäbe. Eine weitere Legende berichtet, dass der Vater von Süleyman dem Prächtigen, Selim I., sich an dieser Stelle vor zwei Löwen mit dem Gelübde gerettet habe, eine Stadtmauer aufzuziehen und an deren Ostseite Löwenfiguren anzubringen. Seinen heute bekannten Namen erhielt das Tor wegen zweier Leopardreliefs auf der Außenseite der Mauer, die man fälschlicherweise für Löwen hielt. Die Leoparden entstammen dem heraldischen Zeichen des mamelukischen Sultans Baybars (1260–77). Es wird angenommen, da beim Bau des Tores vorhandene Steine aus unterschiedlichen Perioden Verwendung fanden, dass die auf Baybars zurück gehenden Verzierungen wegen ihres guten Erhaltungszustandes Verwendung fanden. Der nächste gebräuchliche Name „Stephanstor“ bezieht sich auf die Überlieferung, wonach in der Nähe des Tores der Märtyrer Stephanus gesteinigt wurde. Die Tradition der Steinigung des Stephanus gibt es aber auch für das Damaskustor.

Weil das Tor auch vom legendarischen Geburtsort der Maria (Annakirche) zum Grab führt das als Mariengrab gilt, heißt das Tor auf arabisch auch „Tor der Herrin Maria“ - Bab Sitti Marjam.

Die Kreuzfahrer bezeichneten es als das „Tor des Jehosafat“ und übertrugen damit die alten Traditionen des Goldenen Tores auf dieses Tor.

Herodestor

Das al-Sahera-Tor (Blumentor) ist ein relativ schmuckloses Tor in der Stadtmauer Süleymans und wird wegen



der Nähe zum vermuteten Haus des Herodes Antipas nach diesem benannt. Möglicherweise hatten schon die Kreuzfahrer an dieser Stelle einen Tordurchgang, welche die übliche abgewinkelte Form zur besseren Verteidigung aufwies. Dieses Tor war über lange Zeit zugemauert und wurde erst 1875 wieder eröffnet und zugleich begradigt.

Damaskustor

Das wohl schönste und beeindruckendste Tor der Altstadt dürfte das Damaskustor sein. In den Tagen vor Herodes dem Großen lag dieses Gebiet noch vor den Mauern der Stadt, was Spuren von Bestattungen zeigen.

Der älteste Bau dürfte ein von Herodes errichteter oktogonaler Bau gewesen sein; möglicherweise der Eckturm der Zweiten Mauer. Dies ist unter den Archäologen nicht einstimmig. In der Zeit der Römer war hier ein Dreiertor. Während der Regentschaft von Kaiser Hadrian stand an dieser Stelle eine Siegessäule, daher auch die arabische Bezeichnung „Bab el Amud“ - Säulentor; die Säule ist auf der Madaba-Karte zu sehen. Nach der Eroberung Jerusalems durch den Islam und in der Zeit der Umayyaden war das Tor eines der Haupttore der Stadt, bedingt durch die Ausrichtung nach Sichem (Nablus) und vor allem nach Damaskus. Unter den Kreuzfahrern wurde auch dieses Tor ausgebaut und mit einem 90° gewinkelten Vorwerk ausgestattet. Sie bauten hier auch eine Kapelle. 1219 wurde auch dieses Tor von Malik al-Mu'azzam niedergerissen, jedoch während des 5. Kreuzzuges (1229-1239) noch einmal aufgebaut. Süleyman der Prächtige errichtete das Tor, das wir heute kennen.

Auch dieses Tor hat unterschiedliche Namen. Die Quellen aus der späteren byzantinischen Zeit nennen es



meist „Tor Galiläa“. Zeitgleich ist aber auch die Bezeichnung „Stephanusstor“ aufgekommen, nachdem Kaiserin Eudokia, hier nahebei, eine Basilika zur Ehre der Märtyrers errichten hat lassen. Dieser Name dürfte bis in die Kreuzfahrerzeit durchgehalten worden sein, obwohl die Tradition, welche die Steinigung des Stephanus am Lö-

wentor / Stephanstor ansiedelt, wohl die ältere Tradition darstellt. Ein ansonsten unbekannter Priester, Georgios von Antiochia, berichtet im 6. Jahrhundert von der Steinigung am heutigen Löwentor. Eine weitere Quelle für diese Tradition ist der in der Antike weit verbreitete Text „Brief des Lukianus an die ganze Kirche“, welcher ebenfalls Bezug nimmt auf das Kidrontal als Ort der Steinigung^[17]. Im 5. Jahrhundert stand wohl eine Stephanuskirche im Kidrontal und Johannes Rufus^[18] berichtet um 500 vom Besuch einer frommen Frau in dieser Kirche, welche nahe bei der Kirche des Hl. Johannes gelegen sei. Dieses Heiligtum wird auch in Texten aus der Zeit des Patriarchen Amos (594-601) benannt. Leider gibt es bis heute keine einzige archäologische Spur in diesem Gebiet welche auf die Steinigung bzw. auf das Gedenken derselben hinweisen könnte. In Texten aber ist die Lokalisierung im Osten immer wieder zu finden, so bei einem griechischen Mönch des Ölberges, der das Stephanusheiligtum in der Nähe des Mariengrabes benennt; eine Tradition die auch die Pilger Phokas (um 1185) und Perdikas (um 1250) noch kennen. Gerade in der Zeit der Kreuzfahrer aber ist die Stephanustradition am Nordtor, dem heutigen Damaskustor, beheimatet. Doch schon 1290 berichtet der Dominikaner Ricoldus de Monte Crucis^[19] sehr präzise von der Steinigungstradition im Kid-

17 Er berichtet davon, dass Stephanus, nachdem er gesteinigt worden war, zu den „exopyla“ der Stadt geworfen wurde. Die exo-pyla sind die Dinge „außerhalb des Tores“, Friedhöfe und Müllhalden. Ein Hinweis auf den schmachvollen Ort eines liegengelassenen Hingerichteten. Erst Gamaliel, der einstige Lehrer des Saulus, soll den Leichnam, bei Nacht, von dort geholt und dann in seinem Dorf Kefar-Gamla (heute Beit Gemal) bestattet haben.

18 Johannes Rufus war Bischof von Maiuma, dem Hafen von Gaza und Gegner von Chalkedon.

19 Ricoldo da Monte di Croce (* um 1243 in Florenz; † 31. Oktober 1320 ebenda) war ein Orientmissionar. Er reiste 1288 als Prediger über Akkon nach Bagdad, von wo er um 1300 nach Florenz zurückkehrte. Die für seine Reise geschriebene Koranwiderlegung „Contra legem Sarracenorum“ erfuhr große Bedeutung und wurde mehrfach in andere Sprachen übersetzt.

rontal. 1480/1483 berichtet auch Felix Fabri^[20] vom Ort des Geschehens im Kidrontal, weist allerdings darauf hin, dass nur noch Reste der Kirche stehen würden. Am Ende des 19. Jahrhunderts wird durch den Neubau der Stephanuskirche nahe des Damaskustores und durch intensive Werbung durch den berühmten Gründer der Ecole Biblique et Archeologique Francaise, Pater M.J. Lagrange, die Nordtradition wieder belebt und sie hält sich bis heute als dominierende Variante durch.

Neues Tor

Das Neue Tor ist das jüngste im Mauerring der Altstadt von Jerusalem. Es befindet sich an der nordwestlichen Ecke und ist im Vergleich zu den anderen Toren relativ klein. Erst im Jahr 1887 wurde es in den Mauerring geschlagen, um so einen direkten Zugang vom christlichen Viertel



der Altstadt zu den neuen christlichen Wohnvierteln vor der Mauer zu ermöglichen. Während der Zeitperiode von der Gründung des Staates Israel bis zur Einnahme Jerusalems im Jahr 1967 war das Tor geschlossen. Es gehört also nicht ursprünglich zu den Toren der alten

20 Felix Fabri, (* um 1438/1439 in Zürich; † wohl 14. März 1502 in Ulm) war ein Dominikanermönch und Schriftsteller, der vor allem durch sein Evagatorium bekannt wurde, einen umfangreichen und lebendigen Bericht über eine Reise ins Heilige Land.

Stadtmauer.

Jaffator

Eines der heutigen Haupttore in Jerusalems Mauerring der Altstadt ist das Jaffator, das am Westrand der Altstadt liegt und welches in das christliche und armenische Viertel führt. Der Durchgang wurde einst im typischen 90°-Winkel angelegt, um so das schnelle Durchbrechen von eventuellen Angreifern zu verhindern.



Im Innern des Jaffatores ist heute das Museum der sogenannten Davidszitadelle, welche auf den Resten mehrerer Vorgängerbauten gegründet ist. Bereits zur hasmonäischen Zeit war hier eine Festungsanlage, welche später von Herodes dem Großen weiter ausgebaut wurde. Daran wird die strategische Bedeutung dieses Tores im Westen der Stadt deutlich. Ein Stadttor an dieser Stelle dürfte es aber erst seit den Tagen von Agrippa I. (40-44 n. Chr.) gegeben haben. Ein sogenanntes „Turmtor“ ist erstmals bei Theodosius (um 520) erwähnt. Da schon lange vorher die Zitadelle mit dem Namen des König Davids in Verbindung gebracht wurde, wurde diese nach dem bedeutsamen König benannt, obwohl dessen Stadtgebiet nicht bis hierher gereicht hatte. Auch in früh-arabischer Zeit wurde dieses Tor „Bab Miḥrab

Da'ud“ - Tor der Gebetsnische Davids genannt und lautet auch auf nahezu allen Karten aus der Kreuzfahrerzeit „Porta David“. Süleyman der Prächtige legte fest, das Stadttor nach Abraham und Hebron zu benennen woraus die Bezeichnung als „Bab al-Chalil“ - Tor des Freundes herrührt. Der heutige Name Jaffator ist noch relativ jung und resultiert aus der Bedeutungszunahme des Hafens in Jaffa (Tel Aviv) an der Küste des Mittelmeeres.

Zionstor

Dieses Tor verbindet heute das jüdische Viertel der Altstadt mit dem außerhalb des Mauerrings gelegenen heutigen Zionsberg auf welchem „Davidsgrab“, „Abendmahlssaal“ und die Dormitio-Abtei zu finden sind. Wer von außen das Tor betrachtet, entdeckt es



übersät mit Einschusslöchern aus dem Gründungskrieg Israels, in dem versucht wurde, die in der Altstadt eingeschlossene jüdische Enklave zu befreien.

Süleyman der Prächtige erbaute dieses Tor auf den Grundmauern eines Vorgängerbaues aus ayyubidischer Zeit. Da seit dem 10. Jahrhundert am Zion das Davidsgrab verehrt wurde und ab dem 15. Jahrhundert dort auch eine Davidsmoschee bezeugt ist, bekam die Toranlage den Namen „Bab al-Nebi Da'ud“ - Tor des Propheten David. In byzantinischer Zeit war das Zionstor etwas

weiter im Westen gelegen.

Das Misttor (Dungtor)

Dieses war das kleinste der Stadttore Jerusalems und wurde erst 1985 auf die heutige Breite vergrößert, um die Zufahrt zur Westmauer des Tempels zu ermöglichen. Der etwas unappetitliche Name geht zurück auf eine Bezeichnung des Propheten Nehemia. Wer allerdings auf der Aussichtstreppe im jüdischen Viertel, oberhalb des Platzes vor der sogenannten Klagemauer steht, kann sich gut vorstellen, dass hier, unmittelbar vor der Westmauer des Tempelbezirks einst ein tiefes, schmales Tal verlaufen ist, vor allem wenn man sich vor Augen hält, dass der heutige Platz vor der Klagemauer ca. 18 Meter höher liegt als zur herodianischen Zeit. Dieses Tal trennte einst den Tempelbezirk vom Rest der Stadt und war mit mindestens zwei großen Bogenbrücken überspannt. Dieses Tal war aber auch Sammelplatz für allerlei Unrat und Müll, welcher von hier Richtung Westen abtransportiert wurde.



Ein Tor an dieser Stelle belegt der Pilger von Piacenza um 570; 985 überliefert al-Muqaddasi den Namen „Bab al-Balat“. Später trug das Tor, bis 1967, den Namen „Bab al-Magharibah“ und nahm Bezug auf das innerhalb des Tores gelegene Maghrebinerviertel, welches 1967 voll-

ständig eliminiert wurde, um den Platz vor der Klagemauer zu schaffen.

Die Tore einer Stadt waren schon immer deren militärischen Schwachpunkte und genossen deswegen besondere Aufmerksamkeit. Auch spielten sie eine nicht unerhebliche Rolle im Sinne eines spirituellen Denkens: „Höre, Israel! Jahwe, unser Gott, Jahwe ist einzig. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft. Diese Worte, auf die ich dich heute verpflichte, sollen auf deinem Herzen geschrieben stehen. Du sollst sie deinen Söhnen wiederholen. Du sollst von ihnen reden, wenn du zu Hause sitzt und wenn du auf der Straße gehst, wenn du dich schlafen legst und wenn du aufstehst. Du sollst sie als Zeichen um das Handgelenk binden. Sie sollen zum Schmuck auf deiner Stirn werden. Du sollst sie auf die Türpfosten deines Hauses und in deine Stadttore schreiben.“ (Dtn 6,5ff)

Und sie waren oftmals Orte der Rechtsprechung. In den Toren traf man sich um Geschichten und Nachrichten zu hören und zu sammeln. Sie waren Orte des Willkommen und des Abschieds.

Wer gerne auf eigene Faust in der Altstadt Jerusalems und deren nächste Umgebung erkunden möchte, sei hingewiesen auf unsere Eigenproduktion „Al Quds“, welche direkt bei uns bezogen werden kann. Mehr unter „Bücher Hl. Land“ auf dieser Homepage.